

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1895)
Heft: 3

Artikel: Die Hebung des Fremdenverkehrs, ein sicheres Mittel zur Förderung der Volkswohlfahrt und zur Friedfertigung der Nationen [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum „Jahreswechsel“ schreibt das „*Militär-Wochenblatt*“ u. A.: „Im deutschen Heere herrscht wie immer rege, angespannte Thätigkeit. Je länger der Friede andauert, desto mehr müssen die Führer darauf sinnen, den kriegerischen Geist in der Truppe zu beleben, alle Uebungen möglichst kriegsgemäss zu gestalten und Offizieren wie Soldaten das wirkliche Bild des Krieges lebendig vorzuführen, damit ihnen im Ernstfalle Ueberraschungen erspart bleiben. Es bleibt wohl zu beachten, dass jetzt nur noch die Stabsoffiziere und wenige Hauptleute den Krieg in natura kennen gelernt; von dieser Stelle muss also die Belehrung und Anregung ausgehen. Glücklicherweise sind die neuen deutschen Ausbildungsvorschriften sämtlich in diesem gesunden kriegerischen Geiste verfasst, sie sind von Männern geschrieben, die den Krieg kennen und welche die gewonnenen eigenen Erfahrungen wohl zu bewahren und geistig abzuklären verstanden haben. Es ist deshalb nur zu wünschen, dass der Geist, der in jenen Vorschriften athmet, recht lebhaft auf Führer und Truppen wirke und die immer mehr zurücktretende persönliche Kriegserfahrung ersetze. Dass das deutsche Heer nicht stillsteht, sondern beständig mit der Zeit fortschreitet und jede auf den Krieg anwendbare technische Erfindung ausnutzt, dafür ist der im Juli des verflossenen Jahres ausgegebene Neuabdruck der Felddienst-Ordnung ein deutlicher Beweis. Alle neuesten Erfindungen des Verkehrswesens, die dem Aufklärungs- und Meldedienst zu Gute kommen können, sind für den Heeresdienst herangezogen: Radfahrer, Brieftauben, Luftschiff und Feldtelegraph Sehr beachtenswert ist die Thatsache, dass im verflossenen Jahre mit der fortschreitenden kriegsgemässen Ausbildung Theorie und Praxis, Militär-Literatur und Truppenführer, immer lauter den Wunsch nach Direktiven für die einheitliche Durchführung des Infanterieangriffs aufgestellt haben. Bei allen grossen Uebungen tritt das Bedürfnis hervor, die Durchbildung der Infanterie für die Schlacht, das Entwickeln und Heranführen grosser Truppenverbände (Divisionen, Armeekorps) an den Feind eingehender zu studieren und praktisch zu regeln. Bei den stetig steigenden Truppenmassen, die auf das Schlachtfeld geführt werden, muss die Einheitlichkeit der Gefechtsbehandlung strenger als früher betont, die Selbstständigkeit der Unterführer in gewisser Weise beschränkt werden, der Befehl von oben an die Stelle des Auftrags treten; denn nur eine als Ganzes organisch gegliederte und in festem Verbande (bei aller Auflösung in der Form) ein gemeinsames Ziel anstrebende Truppe vermag dem Gegner zu imponieren und ihn durch Feuerkampf zu überwältigen. Das Jahr 1894 ist in dieser Richtung bahnbrechend gewesen. Die taktische Literatur ist durch zwei Schriften des Generals der Infanterie von Scherff bereichert worden, die in ihrer praktischen Beweisführung so deutlich sprechen, dass der Gedanke eines einheitlichen Angriffsverfahrens immer lebhafter wird und in weiten Kreisen erörtert bleibt.“

Den Herren wird es angst und bange, weil der Friede schon so lange andauert, der militärische Geist hat kein Feld zu praktischer Bethätigung, darum muss wenigstens durch möglichst kriegsmässige Uebungen nachgeholfen werden so gut es eben geht! — Ach wie langweilig, wie faul ist doch so ein Frieden!

Das preussische Kriegsministerium hat angeordnet, dass auch diesen Winter Felddienstübungen mit Bivouac abgehalten werden sollen.

Die Uebungen sollen bei mindestens 12 Grad Kälte stattfinden. Es soll auf dem Wege des praktischen Versuchs festgestellt werden, welchem Kältegrade man die Mannschaften ohne Gefährdung des Lebens und der Gesundheit aussetzen darf!!

Verschiedene Physiologen haben mit Kaninchen und Meerschweinchen Erfrierungsversuche angestellt. — das Kriegsministerium macht ähnliche Experimente, nur mit dem Unterschiede, dass statt den Kaninchen Menschen, — ach was Menschen, — **Soldaten** (die ja nach Ausspruch des österreichischen Kaisers nicht in Baumwolle gewickelt werden dürfen) — genommen werden. Im Bericht der „*National-Zeitung*“ heisst es, es ist selbstverständlich, dass hierbei keine Vorsichtsmassregeln ausser Acht gelassen werden! — Gewiss, man wird Sorge tragen, dass genügend Aerzte da sind, die erfrorene Beine und Arme, wenn nötig, sofort amputieren können, und vor allen Dingen wird man Sorge tragen, dass — von eventuellen Unfällen möglichst wenig in die Oeffentlichkeit kommt.

Der „*Gaulois*“ und ähnliche Blätter stellen die Wiedererrichtung der Patrioten-Liga in bestimmte Aussicht.

Jul. V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Von Solferino bis Haag.

(Genfer Convention, Rotes Kreuz und Friedensliga.)

Ueber dieses Thema hielt am 10. Januar Herr Pfarrer *Gsell* in Zürich einen Vortrag. Die Thesen,

die demselben zu Grunde lagen, sind s. Z. in diesem Blatte (Nr. 48 des vorigen Jahrganges) veröffentlicht worden.

Am Schluss des Vortrages wurde eine gemeinsame Eingabe der schweiz. Friedensvereine, der schweiz. Vereine vom »Roten Kreuz«, der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaften an den hohen Bundesrat in Aussicht genommen:

- 1) Es möchte derselbe prüfen, ob nicht der Zeitpunkt gekommen, mit den auswärtigen Regierungen über ihre Geneigtheit zur Beschickung eines internationalen diplomatischen Kongresses zu unterhandeln, dessen Zweck eventuell Bestimmungen über Inhalt und Garantien der »ewigen Neutralität«, auf jeden Fall aber die Wiederaufnahme der Brüsseler Konferenzen von 1874, sowie eine Ausdehnung des Art. XII der Congo-Akte von 1885 (Anwendung von Waffengewalt erst nach Scheitern aller schiedsrichterlichen Versuche) auch auf das gegenseitige Verhältnis der europäischen Staaten überhaupt wäre;
- 2) es möchte im günstigen Fall der hohe Bundesrat in der ihm geeignet scheinenden Weise die Initiative zum Zusammentritt eines solchen Kongresses ergreifen.

Die Vorstände obgenannter Vereine dürften in nächster Zeit um ihre Meinungsäusserung resp. Mitwirkung in der Angelegenheit ersucht werden.

Die Hebung des Fremdenverkehrs, ein sicheres Mittel zur Förderung der Volkswohlfahrt und zur Friedfertigkeit der Nationen.

(Schluss.)

Der Ortspfarrer, der Gemeindebeamte, der Lehrer des isolierten Dorfes oder Landstädtchens schätzen die ihnen durch Fremde gebotene Gelegenheit zur Erweiterung ihres geistigen Horizontes (im frohen Gedankenaustausch) noch höher. Sie lernen die neuen Ankömmlinge bald achten, selbst wenn sie einer ganz andern Konfession oder Nationalität angehören oder ganz andere Anschauungen auf politischem, religiösem oder sozialem Gebiete vertreten. Und die Fremden? Sie sehen ein Stück »Fremdes«, ohne eigentlich fremdes Brot schmecken zu müssen. Nicht aus toten Büchern bloss wollen sie Land und Leute kennen lernen, unter des Lebens grünem Baum pflücken sie selbst köstliche Früchte. Das scheinbar »wilde« Land ist ihnen zur zweiten, für die nächste Saison schon wieder ersehnten Heimat geworden, in der sie unter Alt und Jung, Hoch und Nieder, Reich und Arm charakteristische Typen edler Landleute, eine »andere« Nation im Werktagskleide mit all' ihren Licht- und Schattenseiten verstehen und — lieben lernen.

Sie Alle, Fremde und Einheimische, vertragen sich je länger je besser und fragen allmählig weder in der Heimat noch in der »Fremde« nach dem Tauf- oder Heimatschein, nach dem politischen oder religiösen Glaubensbekenntnisse derjenigen, mit denen sie infolge des sie bunt durcheinander würfelnden Personenverkehrs unserer Tage — im Eisenbahnwagen, auf dem Markt, am Vergnügungsort — für kurze oder längere Zeit zusammenkommen oder gemeinsame Rechte ausüben und gemeinsame Pflichten treu erfüllen müssen: Sie werden milder im Urteil über Andersdenkende, energischer in der Bekämpfung allgemein vorhandener Vorurteile und — versöhnlicher gesinnt gegenüber denjenigen, welche infolge anderer Abstammung und Erziehung etc., infolge anderer Gemütsdisposition und

Charaktereigenschaften, infolge höherer oder niederer Bildung eine abweichende Lebensanschauung gewonnen haben.

Und wo einmal das früher verschlossene Thor objektiverer Beurteilung alles Neuen, Fremden geöffnet worden, da halten wirkliche Toleranz, versöhnliche Gesinnung, Glaubens- und Gewissensfreiheit, — aber auch Gewissenhaftigkeit bald ihren siegreichen Einzug. Dann strömt auch ein neuer Geist in die früher abgeschlossene Ortschaft ein: Der Geist der wahrhaften und unbedingten Gerechtigkeit und der friedfertigen Gesinnung gegen Alle, die »Kopf und Herz am rechten Fleck haben.« Mit dem Dichter sprechen sie teilweise in freudiger Ueberzeugung:

Gute Menschen woll'n wir werden,
Und das ist, was Jeder kann,
Ob er Christ sei oder Jude,
Heide oder Muselmann.

Wer so systematisch herangebildet worden ist, lernend und lehrend, in der praktischen Hochschule des Fremdenverkehrs, wird sich durchschnittlich auch tüchtiger erweisen in allen Zweigen des öffentlichen Lebens, in Beruf und Geschäft, in Handel und Wandel; er erkennt den innern Wert jedes guten Menschen.

Fördern wir also direkt und indirekt den Fremdenverkehr! Derselbe ist nicht nur eine unversiegbare Einnahmequelle für Arbeiter und Kapitalisten in Stadt und Land, sondern auch, wie unser Gewährsmann Buckle (im Motto) andeutet: »der wahre Bund der Liebe, da jede neue Eisenbahn weitere Garantie giebt, für die Ausbreitung friedlicher Gesinnungen«, also wirklich ein Hauptmittel zur Erreichung des nationalen Wohlstandes und der Friedfertigkeit der Völker.

H. F.

Ein Stimmungsbild aus der Gegenwart.

Von Wilhelm Unsold.

Es liegt ein eigener Dunst in der Luft,
Der mufft!
Gar trüb und grau ist es überall,
Schwer liegt der Dunst auf Berg und Thal,
Kein Vöglein singt, die Raben allein
Hört man auf weithin krächzen und schrei'n.
Die Raben, die Totenvögel.

Es liegt ein eigener Dunst in der Luft,
Der mufft!
Still flüstert's Einer dem Andern zu:
Es drückt auf mich wie Grabesruh;
Wer mag es wissen, nur Gott allein,
Was unsere Zukunft wohl wird sein?
Nichts Gutes, was auch mag kommen!

Es liegt ein eigener Dunst in der Luft,
Der mufft!
Und schösst ihr auch alle Raben tot,
Und schwörtet alle ihr auf Gott:
Der Dunst verzieht, der Himmel wird rein!
Wir fragen: Weshalb die Raben schrei'n,
Die Raben, die Totenvögel?

Nachrichten.

Stäfa. Vortrag. (Raumangels verschoben.) Als Gast anwesend, fand ich die Versammlung anlässlich eines Vortrages unseres unermüdlichen Herrn G. Schmid in animierter Stimmung, und entledigte sich der Referent in gewohnter, meisterhafter Weise, oft mit neuem statistischen Material gewürzt. Er führte in überzeugender Weise aus, wie nützlich und praktisch die Petitionsbewegung zu Gunsten eines internationalen Schiedsgerichts in Bezug auch auf die Propaganda sei und wie dadurch unsere Bewegung in das entlegenste Dorf verbreitet werden könne. Nach den mehr als einstündigen Ausführungen eröffnete der Tages-

präsident, Herr Knecht, die Diskussion, welche von verschiedenen Herren benützt wurde, meist im zustimmenden Sinne. Nachdem sich viele neue Mitglieder unterzeichnet hatten, konstituierte sich die Sektion Stäfa nunmehr definitiv und das bisherige provisorische Komitee wurde in globo als Vorstand gewählt. Dem anwesenden Gesangsverein für die Belebung durch seine Produktion sei hiemit noch der beste Dank ausgesprochen.

Stein a./R. Der „*Steiner Anzeiger*“ enthält in Nr. 4 einen sehr günstigen Bericht über den Vortrag vom 27. Dezember 1894 über das Thema: »Die Friedfertigung Europa's durch die Aufklärung des Volkes und die Erziehung der Jugend zum Frieden«.

In der »Monatlichen Friedens-Korrespondenz« lesen wir: Die **Friedensbewegung** hat durch den Tod des *Czaren* Alexander III. nichts verloren, im Gegenteil! Der Verstorbene wird zwar nachträglich als ein Friedensfreund gerühmt; seinem Nachfolger sagt man dies aber noch viel mehr nach.

Die französische Presse fährt fort, sich friedlich auszudrücken und freundlich gegen Deutschland zu verhalten. Am bemerkenswertesten ist jedoch die Rede des Präsidenten der Republik gelegentlich der Manöver in Chateaudun; »Alle, die vor 24 Jahren unter unserer Fahne gekämpft,« soll er gesagt haben, »werden heute von der Republik aufgefordert, die alten Streitigkeiten und Kämpfe zu vergessen und sich die Hand zu reichen zur Begründung von Werken des Friedens und des sozialen Fortschritts.«

Die „*Justice*“, redigiert von Clemenceau, tritt mit grosser Kühnheit gegen den Chauvinismus auf und redet einer Versöhnung mit Deutschland das Wort.

Das köstliche Buch *Tolstoi*: »Patriotismus und Christentum«, welches wegen seines drastischen Inhalts jedem dringend zu empfehlen ist, ist nun auch in einer Uebersetzung erschienen. Die etwas derben Ausdrücke über die Umarmungen in Kronstadt und Toulon werden vielfach in Frankreich und Russland nicht gefallen, sind aber als Kundgebung eines so hochstehenden Mannes wie Tolstoi höchst beachtenswert.

In *Deutschland* macht die Friedensbewegung mächtige Fortschritte. Am 7. Dezember fand in *Berlin* die *Jahresversammlung der deutschen Friedensgesellschaft* statt, in der über die Thätigkeit derselben während des abgelaufenen Jahres berichtet wurde. Die Zahl der Mitglieder ist auf 3000 gestiegen, die der Friedensvereine auf 20.

England. Der „*Herald of Peace*“ meldet, dass die *Peace Society* von einem kanadischen Engländer (Andrew Hamilton) 2000 Mark geerbt hat. — Bezüglich einer schlotterigen Bemerkung der »Kölnischen Zeitung« über England bemerkt das Blatt, der Verfasser müsse so blind sein wie ein Maulwurf, wenn er die Freundschaft Englands für Deutschland nicht sehe. — Eine öffentliche Volksversammlung in *Leeds* beschloss eine Eingabe an das englische Ministerium um Förderung des Friedens und Abrüstung durch Abschluss von internationalen Verträgen. — Ein neuer Zweigverein der Peace-Association ist in *Exeter* entstanden.

Oesterreich. Graf *Rudolf Hoyos* in Wien hat der österreichischen Gesellschaft der Friedensfreunde 2500 fl. vermacht. Vivat sequens!

Briefkasten.

Herrn Dr. Z. in N. Im Erziehungsinstitut des Herrn *Eugster* in *Vögelisegg* bei Speicher (1 Stunde von St. Gallen entfernt) findet Ihr Sohn Aufnahme, sehr gute Erziehung und allseitige Ausbildung. Näheres ist in Nr. 2 enthalten.

Herrn G. in G. Erst die heutige Nummer wird Ihre Frage (hoffentlich ausführlich genug) beantworten.